Unsere Nahrung entsteht nicht im Labor –

Eine Bilanz nach 15 Jahren Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG)

Von Maya Graf, Nationalrätin BL

Nach 15 Jahren gebe ich diese Woche mein Präsidium der Schweizer Allianz Gentechfrei SAG ab. Auf unsere Erfolge kann ich stolz zurück blicken, doch es warten neue Herausforderungen auf meine Nachfolgerin Nationalrätin Martina Munz.

Seit 20 Jahren bietet uns die Gentech-Agrarlobby Gentechpflanzen als geniale Erfindung gegen Hunger und Pestizidverbrauch an. Dabei haben die drei Gentech-Futterpflanzen Mais, Soja, Raps nichts zur Ernährungssicherheit wohl aber zum billigen Fleischkonsum beigetragen. Der Pestizideinsatz auf diesen Monokulturen ist gestiegen: Denn jetzt muss gegen resistente Superunkräuter gespritzt werden.

Mit einer historischen Abstimmung hat die Schweizer Bevölkerung 2005 ein Gentech-Moratorium eingeführt, das seither zweimal verlängert wurde und nun bis 2017 gilt. Unsere neue Agrarpolitik ist auf die Qualitätsstrategie ausgerichtet und erfolgreich gentechfrei. Labels wie Suisse Garantie über den IP-Käfer bis zur Bio-Knospe entsprechen den Bedürfnissen der Bevölkerung.

Doch anstatt diese Qualitätsstrategie konsequent zu unterstützen, werden unverändert Steuergelder in Freisetzungsversuche und Gentech-Pflanzenforschung investiert. Und im Labor entstehen laufend neue gentechnische Züchtungsverfahren: Präzisere, billigere gentechnische Methoden ermöglichen neu Gene auszuschneiden und durch künstliche zu ersetzen. Das Gene-Drive-Verfahren baut sogar Killer-Mechanismen ein, die ganze Arten ausrotten können.

Zu diesen neuen gentechnischen Pflanzenzüchtungsverfahren luden kürzlich das Plant Science Center der ETH und der Universitäten Zürich und Basel sowie das Collegium Helveticum zum Dialog ein. Die Sponsoren der Veranstaltung waren Syngenta, der Chemie-Lobby-Verband scienceindustries und das Bundesamt für Landwirtschaft, das sich völlig unkritisch zu den neuen Techniken äusserte. Das irritiert, denn das BLW sollte die Interesse der Schweizer Landwirtschaft vertreten und somit die beschlossene Agrarpolitik, das Gentechmoratorium und die Qualitätsstrategie.

Der Dialog war übrigens kein Dialog, denn er fand ohne die biologischen und die konventionellen Pflanzenzüchter statt. Ebenso wenig präsent war die eidgenössische Ethikkommission für Biotechnologie im Ausserhumanbereich, die im März 2016 die neuen Technologien kritisch bewertet hat. Sowohl in der Schweiz als auch in der EU will die Chemie-Industrie am liebsten nichts regeln. Die kritischen Fachorganisationen, die Ethikkommission des Bundes und auch die SAG raten dagegen, auch die neuen Verfahren dem Gentechnikgesetz und somit dem Vorsorgeprinzip zu unterstellen.

Es geht um nichts weniger als unsere Nahrung und unsere Ernährungssouveränität. Wird die Kulturpflanze der Zukunft eine ökologisch gezüchtete Pflanze sein, deren Erbgut eine Folge von vielen Generationen Züchtungsarbeit ist? Gibt es vielfältige Sorten aus robusten Elternsorten, mit überraschendem Geschmack, krankheitsresistent und für die Schweiz angepasst, von Züchtern, die ihre Pflanzen im Feld begleiten und auslesen? Oder ist es die immer gleiche, immer anfälligere Allerwelts-Sorte mit Laborgenen, die auf dem Feld mit viel Dünger und Pestiziden unterstützt werden muss?

Der Ausblick ist klar: Auch die nächsten 15 Jahre wird sich die SAG für Qualität in der Landwirtschaft einsetzen: Für Gentechfreiheit, Ökologie, Tierwohl, Biodiversität, innovative Bauernfamilien, moderne Biolandbauforschung und ökologische Pflanzenzüchtung. Und dasselbe werde ich mit Freude als Nationalrätin auch weiterhin tun.